



Wenn Gott mein ... hat das Konsequenzen

W

ie soll man als Christ in einer Zeit leben, die von völlig anderen Maßstäben geprägt ist? Kann man überhaupt selber völlig anders handeln als alle Welt um uns herum?

Am Beispiel des Königs Joschafat kann man sehen, wie man konsequent anders leben kann als seine Umwelt. Joschafat war der dritte König des Südreiches, er war 35 Jahre alt, als er König wurde und regierte 25 Jahre (1. Könige 22,42; 2. Chronik 20,31). Sein Regierungsmotto lässt sich in einem Satz so ausdrücken: Gott ist mein Chef, und das hat Konsequenzen. Dazu gehört der Kampf gegen die Sünde.

1. Sünde muss radikal bekämpft werden

Man kann sagen, dass der radikale Kampf gegen die Sünde zum Regierungsprogramm des Königs Joschafat gehörte. Eine der schlimmsten Sünden, die man als Israelit begehen konnte, war die Anbetung fremder Götter. Dabei hat man Gott nicht ganz beiseite geschoben, sondern hat zusätzlich andere Götter angebetet. Somit war Gott nur noch einer von vielen. Viele Leute beteten neben Gott, den man im Tempel in Jerusalem anbetete, noch irgendwelche Götter und Naturgeister auf Bergen oder unter Bäumen an (auf den „Höhen“). Diesen unhaltbaren Zustand wollte Joschafat beenden. Er wollte, dass Gott die absolute Nummer Eins in Juda ist. In 2. Chronik 17,6 wird uns berichtet, dass Joschafat die Opferstätten beseitigen ließ. Nur Gott sollte noch angebetet werden, niemand sonst. Dann rottete Joschafat die Tempelprostitution aus. Auch das war für Gott ein Gräuel (5. Mose 24,18ff). Dann schickte Josaphat Lehrer in die Städte und Dörfer, damit sein Volk den Willen Gottes auch kannte (2. Chronik 17,7ff). Trotzdem hat sich sein Kampf gegen die Sünde im Südreich nicht durchgesetzt. Das Volk zog einfach nicht mit (20,33). Und doch fordert dieser radikale Kampf Joschafats gegen die Sünde uns auch heute noch, knapp 3000 Jahre später, heraus. Haben wir auch ein „Regierungsprogramm“ gegen die Sünde in unserer Gemeinde? Reden wir in



unserem Gottesdienst, in den Hauskreisen und im Teen-Kreis darüber, was vor Gott Sünde ist? Sprechen wir anhand der Bibel über das, was Gott eindeutig nicht will? Wenn wir davon sprechen, dass Jesus die Sünde vergibt, müssen wir auch davon reden, was Sünde ist. Es ist wichtig, hier von Joschafat zu lernen, der sein Volk anhand der Gebote Gottes unterrichtete und somit den Willen Gottes aufzeigte. Doch auch persönlich müssen wir uns fragen: Kämpfen wir gegen die Sünde in unserem eigenen Leben? Wie oft findet man sich einfach damit ab. In Hebräer 12,1,4 fordert uns Gott auf, heute gegen die Sünde zu kämpfen (auch in Epheser 6,10ff). Es kann nicht sein, dass wir uns mit Sünde in unserem Leben abfinden, sie normal werden lassen. Wir dürfen nicht sagen: Mir ist es schon immer schwer gefallen, bestimmte Sendungen im Fernsehen wegzuschalten, deshalb gucke ich weiter. Unsere Aufgabe in unserem Leben als Christen ist es, die Sünde zu bekämpfen. Sünde muss radikal bekämpft werden - zur Zeit Joschafats und heute!

Joschafat gewann eine weitere Überzeugung, die sich allerdings erst spät bei ihm durchsetzte:

2. Schlechte Freunde kann man abschreiben

Joschafat schloss mit dem verfeindeten Nordreich Frieden. An sich eine gute Sache, denn warum sollte man mit seinem eigenen Volk im Krieg leben? Aber Joschafat ging noch einen Schritt weiter. Er befreundete sich mit König Ahab vom Nordreich, und der war einer der gottlosesten Könige, die es in Israel gegeben hatte. Sein erster Fehler war, dass er seinen Sohn mit einer Tochter Ahabs verheiratete. Dies hatte zunächst keine direkten Folgen, aber Ahab und seine Familie waren dermaßen gottlos, dass sich das scheinbar auch auf den Sohn übertrug. Von ihm heißt es später, dass er gottlos regierte (2. Chronik 21,6). Dieser Fehler Joschafats hatte im Nachhinein schlimme Folgen für seine Familie und das ganze Südreich. Aber die Freundschaft zum König Ahab hatte auch unmittelbare Folgen. Als Ahab ihn fragte,



„Chef“ ist ...



„Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen!“
2. Korinther 6,14

ob er mit ihm in den Krieg zieht, antwortete Joschafat: „*Ich bin wie du, und mein Volk ist wie dein Volk. Ich ziehe mit dir in den Kampf*“ (2. Chronik 18,3). Hier verkennt Joschafat völlig die Situation. Ahab und das Nordreich waren nicht wie er und das Südreich. Es war ein absolut gottloses Volk. In diesem Krieg wäre Joschafat dann auch beinahe umgekommen. In 2. Chronik 19,1-3 wird berichtet, wie der Prophet Jehu Joschafat deswegen kritisiert. Trotzdem hatte Joschafat immer noch nicht ganz verstanden, dass man schlechte Freunde lieber abschreiben sollte. Nach dem Tod Ahabs, der in diesem Krieg starb, verbündete sich Joschafat mit dessen Sohn, um eine Schiffsflotte aufzubauen. Gott ließ die Schiffe auf ihrer ersten Reise jedoch untergehen (20,35ff). Nun hatte Joschafat verstanden. Als der Sohn Ahabs ihm einen zweiten Versuch vorschlug, lehnte Joschafat dankend ab (1. Könige 22,50). Er hatte kapiert: Schlechte Freunde soll man abschreiben. Eine Allianz mit gottlosen Königen war einfach nicht in Ordnung.

Auch im Neuen Testament finden wir für uns Christen ähnliche Hinweise. In 2. Korinther 6,14-16a warnt Paulus: „*Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen!*“ Paulus fordert uns hier auf, unser Verhältnis zu den Nichtchristen zu überprüfen. Dabei sagt er klipp und klar, dass wir mit Ungläubigen keine gemeinsame Sache machen sollen. Seine Argumente sind wie folgt:

- Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit passen nicht zusammen
- Licht und Finsternis passen nicht zusammen
- Christus und der Teufel passen nicht zusammen
- Glaubende und Ungläubige passen nicht zusammen
- Götzenbilder und der Tempel Gottes passen nicht zusammen.

Und wer ist der Tempel Gottes? Wir selber sind der Tempel des lebendigen Gottes. Deshalb sagt Paulus in 2. Korinther 7,1 weiter: Wir wollen uns darum von allem reinigen, was Körper und Geist beschmutzt.

Oft wird diese Bibelstelle als die Begründung angeführt, keine Ehe mit einem nichtchristlichen Part-

ner einzugehen. Ich denke das bedeutet diese Bibelstelle auch. Aber es geht hier noch weiter. Wir müssen generell überprüfen, wo die Verbindung zu Nichtchristen zu weit geht, nicht nur zwischen Mann und Frau. Da gibt es sicherlich keine pauschale Regel. Wir wollen ja auch unsere nichtchristlichen Freunde erreichen und das können wir nicht, wenn wir uns als Christen total abschotten. Allerdings müssen wir immer überprüfen, wie weit unsere Freundschaft geht. Lassen wir uns von der Sünde unserer nichtchristlichen Freunde eine Falle stellen?

Joschafat hat erst spät kapiert, wo die Grenze zwischen einer guten Beziehung und einer schlechten Freundschaft mit gottlosen Leuten lang läuft.

Eine weitere Sache können wir von Joschafat lernen:

3. Bei Problemen sollte man sich an seinen Chef wenden

Als Joschafat von einem großen Heer angegriffen wird (2. Chronik 20) wendet er sich sofort an Gott und bittet ihn um Hilfe.

In 2. Chronik 20,3 lesen wir, dass Joschafat sich fürchtete (was angesichts der Bedrohung auch verständlich war) und sich an Gott wendete: „*HERR, Gott unserer Väter, bist du es nicht, der da Gott im Himmel ist, und bist nicht du Herrscher über alle Königreiche der Nationen? Und in deiner Hand ist Kraft und Macht; und niemand kann gegen dich bestehen.*“ (20,6)

Gott hörte auf das Gebet Joschafats und antwortete durch den Propheten Jahasiel: „*Fürchtet euch nicht und seid nicht niedergeschlagen vor dieser großen Menge! Denn der Kampf ist nicht eure Sache, sondern Gottes!*“ (20,15) Im Endeffekt brauchte Joschafat gar nicht kämpfen, weil sich die gegnerische Armee, die aus drei verschiedenen Völkern bestand, gegenseitig bekriegte. Gott greift hier ein. Das war nicht immer so. Warum hat Gott bei Joschafat eingegriffen und später nicht mehr?

Es lag daran, dass Joschafat Gott als Herrn anerkannte. Joschafat hielt sich an den Bund, den Gott mit Israel geschlossen hat. Gott hatte den Israeliten versprochen,

dass wenn sie sich an das Gesetz Gottes halten würden und mit ihm leben würden, er dafür sorgen wird, dass es ihnen gut geht (z.B. 5. Mose 5,32f.). Und da Joschafat dies tat, griff Gott ein.

Auch hier haben wir wieder eine interessante Parallele zu unserem Leben als Christen. In Matthäus 6,33 verspricht Jesus, dass Gott uns alles Nötige geben wird, wenn wir zuerst nach seinem Reich trachten. Hier geht es auch um ganz materielle Dinge: Nahrung, Wohnung ... Gott weiß, was seine Kinder brauchen. Aber die Voraussetzung ist: „*Sorgt euch zuerst ... um das Reich Gottes.*“ Im Prinzip ähnlich wie bei Joschafat. Gott verspricht uns, dass er sich um alles kümmern wird, wenn wir uns zuerst um ihn kümmern.

Wenn wir also Probleme haben - gerade wenn es auch um materielle Dinge geht - können wir uns vertrauensvoll an Gott wenden. Seine Zusage gilt, wenn wir auch seine Aufforderung beachten.

Von Joschafat lernen

An Joschafat können wir sehen, dass es Konsequenzen hat, wenn Gott unser Chef ist. Deshalb hat er radikal die Sünde bekämpft, er hat den Götzendienst abgeschafft. Hüten wir uns davor, dass Sünde in unserem Leben normal wird! Erst spät hat er gelernt, dass man schlechte Freunde besser abschreibt. Auch wir müssen uns fragen, wo unsere Beziehung zu Nichtchristen zu weit geht und wir dadurch unter den Einfluss von Sünde geraten.

Das Leben Joschafats macht uns aber auch Mut, uns bei Problemen sofort an unseren Herrn zu wenden. Er vertraute nicht auf seine eigene Armee, sondern auf Gott und seine Versprechen. Gott verspricht uns Christen ebenfalls, dass er uns alles Nötige zum Leben zukommen lässt. Die Voraussetzung ist, dass seine Herrschaft in unserem Leben die oberste Priorität hat.

Veit Claesberg

